

ten zur Spätantike. Im ersten untersucht Henri Irénée Marrou, *Saint Augustin, Orose et l'Augustinisme historique* (S. 59—88), den bedeutenden Einfluß Augustins, den er als „agent pour la transmission au moyen âge de la tradition antique“ bezeichnet, auf die spätere Geschichtsschreibung. Historiographische Erscheinungsformen zwischen Konstantin und Justinian versucht Arnaldo Momigliano, *L'età del trapasso fra storiografia antica e storiografia medievale* (320—550 d. C.) (S. 89—118), zusammenzustellen; er glaubt in der Korruption der Regierung, dem Christentum und der Barbarisierung die drei wichtigsten Merkmale der „storiografia“ herausstellen zu können. Hierzu sei der ausführliche Diskussionsbeitrag von Jacques Fontaine genannt, der sich gegen eine zu starke Berücksichtigung der „barbarisation de la conscience historique“ wendet und auf eine „résurgence de l'imaginaire dans la création littéraire tardive“ verweist (S. 169—175). — Die folgenden Aufsätze behandeln das Tagungsthema für die Gebiete Englands und Spaniens: Eine Apologie des Historikers Bede stellt die Arbeit von Peter Hunter Blair, *The Historical Writings of Bede* (S. 197—222), dar. Im Schatten des großen Bede stand nach Christopher N. L. Brooke, *Historical Writing in England between 850 and 1150* (S. 223—248), noch die gesamte englische Geschichtsschreibung bis etwa 1100, einem Zeitpunkt, an dem sie durch englische und anglo-normannische Historiker eine bedeutende Blüte erlebte. Enge bildungsmäßige Bindungen an Byzanz (Eusebius!) wie eine starke ideologische Ausrichtung gegen äußere Feinde wie eben die Byzantiner oder die Franken ist nach J. N. Hillgarth, *Historiography in Visigothic Spain* (S. 261—312), das Kennzeichen westgotischer Geschichtsschreibung. Neben traditionellen Elementen stellt Manuel C. Díaz y Díaz, *La historiografia hispana desde la invasion arabe hasta el año 1000* (S. 313—344), eine stark lokale Produktion heraus, die der propagandistischen Unterstützung etwa des asturischen Reiches diene, ein Ziel, auf das auch die „prophetischen Chroniken“ ausgerichtet waren, deren historische Visionen den Islam als endlich vertrieben darstellten. — Insgesamt sechs Aufsätze beziehen sich auf den italienischen Raum, beginnend mit Ernesto Sestan, *La storiografia dell'Italia longobarda: Paolo Diacono* (S. 357—386), über Abhandlungen jeweils zum römischen wie ravennatischen „Liber Pontificalis“ von Ottorino Bertolini, *Il „Liber Pontificalis“* (S. 387—455), und Gina Fasoli, *Rileggendo il „Liber Pontificalis“ di Agnello Ravennate* (S. 457—495), über Girolamo Arnaldis Interpretation von Liutprand: „Luitprando e la storiografia contemporanea nell'Italia meridionale“ (S. 497—519), bis hin zu zwei allgemeineren Arbeiten von Nicola Cilento, *La storiografia nell'Italia meridionale* (S. 521—556, Quellen vom 9.—11. Jh.) und Ovidio Capitani, *Storiografia e riforma della Chiesa in Italia* (S. 557—629). Bemerkenswert sind wohl vor allem die Thesen von Capitani, nach welchen zwischen der Kanonistik der Reformzeit am Ende des 11. Jhs. und der zeitgenössischen Geschichtsschreibung ein wesentlicher Zusammenhang bestanden hat, und die in der Diskussion (S. 729—741) heiß umstritten waren. Sehr allgemein ist im letzten Teil, der die Historiographie auf fränkischem Boden behandelt, vor allem der Einführungsvortrag von F. L. Ganshof, *L'historiographie dans la monarchie franque sous les mérovingiens et les carolingiens* (S. 631—685), gehalten. Für das 10. und 11. Jh. waren je zwei Vorträge zu dem westlichen wie östlichen Teil des fränkischen Reiches vorgesehen. Für die Aufteilung des westfränkischen Gebietes hatten die Berichterstatter ursprünglich die Loire als Grenzlinie geplant, was sich wegen der Quellenarmut Südfrankreichs als unpraktikabel erwies. Nach einer neueren „Aufteilung“ befaßt sich Edmond-René Labande, *L'historiographie de la France de l'ouest aux X^e et XI^e siècles* (S. 751—792), mit der Normandie, Bretagne, dem mittle-